

# QUALITÄTSSTANDARDS DER GEMEINWESENARBEIT IN HESSEN



Gefördert durch:

HESSEN



Hessisches Ministerium  
für Soziales und Integration



## Grußwort



Liebe Leserinnen und Leser,

Ziel der hessischen Landesregierung war und ist es, Kommunen mit Hilfe des Förderprogramms Gemeinwesenarbeit bei der positiven Entwicklung ihrer Quartiere durch passgenaue, innovative und sozial-integrative Maßnahmen zu fördern und zu stärken, um der räumlichen Segregation, Verstärkung von Armut und sozialer Ausgrenzung sowie Stigmatisierung der Gebiete entgegenzuwirken. So sollen durch Maßnahmen der Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit sowie durch sozial-integrative Projekte die gesellschaftliche Teilhabe gestärkt, Selbsthilfe, bürgerschaftliches Engagement und Vernetzung zielgerichtet weiterentwickelt und die Entwicklungsperspektiven für die Menschen in den Bereichen Integration, Bildung und Beschäftigung verbessert werden.

Damit diese Förderung gezielt und fachlich fundiert erfolgen kann, hat das Land eine Servicestelle bei der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Hessen e. V. eingerichtet und mit dieser einen kompetenten Partner gefunden. So ist nach vier Jahren Umsetzung des Förderprogramms festzustellen, dass dank

des Engagements und der Beiträge der Förderstandorte sowie der Unterstützung durch die Servicestelle bislang 350 Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden konnten.

Gemeinwesenarbeit ist eine dauerhafte Aufgabe vor Ort. Daher hat die Landesregierung für die 20. Legislaturperiode die weitere Förderung der sozialen Infrastruktur und sozialraumorientierten Gemeinwesenarbeit sowie die aktive Partnerschaft zu den Wohlfahrtsverbänden mit Priorität und dem Ziel versehen, die Gemeinwesenarbeit weiterzuentwickeln und die Zahl der vorhandenen Projekte sowie die dafür notwendigen Mittel zu verdoppeln. Dafür sollen Stadtteilbüros entstehen, in denen Bewohner\*innen niedrigschwellige Beratung, Hilfe und Vermittlung finden.

Die vorliegende Broschüre gibt Ihnen anhand neuer Qualitätsstandards einerseits einen Einblick in die Vielfaltigkeit der Gemeinwesenarbeit, andererseits leistet sie einen wesentlichen Beitrag zu deren Profilschärfung. Die Qualitätsstandards unterstützen die Stadtteilbüros bei ihrer Arbeit, die gesamtgesellschaftlichen und gesamtstädtischen Herausforderungen wie Zuwanderung, Inklusion, Bildung, Beschäftigung, demographischen Wandel und ökologischen Umbau vor Ort bearbeiten zu können. Daher bedanke ich mich bei all denen, die zur Konzeption dieser neuen Qualitätsstandards beigetragen haben. Da Gemeinwesenarbeit sich stets an die sich im Quartier verändernden Bedarfe anpassen muss, lade ich Sie herzlich ein, bei der Weiterentwicklung der Qualitätsstandards in Hessen auch zukünftig mitzuwirken.

Hessischer Minister für Soziales und Integration

Kai Klose



# Inhalt

---

Vorwort .....	Seite 6
Qualitätsstandard 1: Strategisches Ziel ganzheitlicher Weiterentwicklung .....	Seite 8
Qualitätsstandard 2: Bewohner_innen im Zentrum des Handelns .....	Seite 10
Qualitätsstandard 3: Stärkung der Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation .....	Seite 12
Qualitätsstandard 4: Offenlegung der Wirkung gesellschaftlicher Konflikte .....	Seite 14
Qualitätsstandard 5: Erkennen und Nutzen der Stärken und Ressourcen .....	Seite 16
Qualitätsstandard 6: Vernetztes Arbeiten .....	Seite 18
Qualitätsstandard 7: Zielgruppenübergreifendes Denken und Handeln .....	Seite 20
Qualitätsstandard 8: Dimensionen der Lebenslagen übergreifendes Denken und Handeln .....	Seite 22
Qualitätsstandard 9: Ebenenübergreifendes Denken und Handeln .....	Seite 24
Glossar .....	Seite 26
Quellen .....	Seite 32

---

## Vorwort

Im Jahr 1974 haben sich Initiativen von Bewohner\_innen aus benachteiligten und stigmatisierten Wohngebieten in Hessen und Mitarbeiter\_innen dort ansässiger Projekte zusammengetan und die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG) gegründet. Ziel war und ist durch die Arbeit in und an den Gemeinwesen, die negativ wirkenden Wohn- und Lebensbedingungen in den Quartieren nachhaltig zu verbessern und zukunftsträchtige Entwicklungschancen gemeinsam mit den dort lebenden Menschen zu erreichen. Beim Verfolgen und Realisieren der Ziele spielt die Gemeinwesenarbeit (GWA) als beteiligungs- und teilhabebezogenes, umfassendes Arbeitskonzept der Sozialen Arbeit, auch als Arbeitsprinzip bezeichnet, mit ihrer langen Tradition eine zentrale Rolle. Sie stellt die entwicklungshemmenden, destruktiven Einflussfaktoren auf die Lebensgestaltung unmittelbar in den Fokus und greift in der Bearbeitung die Ressourcen und Potenziale der Menschen und des Quartiers auf.

In Hessen gibt es seit den 1960er Jahren zur Bearbeitung kollektiver und struktureller Aspekte, gerade der sozialräumlichen Benachteiligung und Ausgrenzung, vielfältige Erfahrungen mit GWA. Durch das konsequent strategische und operative Handeln gelang es seitdem, die meisten großen hessischen Obdachlosenquartiere aufzulösen und zur positiven Entwicklung zahlreicher Quartiere beizutragen. Möglich war dies nur durch die strategische und finanzielle Unterstützung des Landes Hessen in Kooperation mit den Kommunen. So wurde GWA von 1972 bis 2003 im Rahmen des Erlasses „Hilfen für Obdachlose, Grundsätze zur Verbesserung der Lage der Obdachlosen in Hessen“ (Hessischer Brennpunkterlass) gefördert. Seit 1999 ergänzt das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt die Städtebauförderung um den sozialräumlichen Handlungsansatz und greift mit Quartiersmanagement auf vielfältige Aktivierungs- und Beteiligungserfahrungen der GWA zurück.

Im Jahr 2015 hat das Land Hessen die Erfolge von GWA wieder aufgegriffen und das Programm zur „Förderung von Gemeinwesenarbeit in Stadtteilen/Quartieren mit besonderen sozialen und integrationspolitischen Herausforderungen“ aufgelegt. GWA findet seitdem in immer mehr Stadtteilen und Quartieren Hessens Anwendung, um die vielfältigen dort anstehenden Entwicklungs- und Teilhabeaufgaben zu bewältigen.

Insbesondere in Zeiten von zunehmenden Unsicherheiten, Abstiegsängsten, Politikverdrossenheit und dem wachsenden Glauben an populistische Antworten auf vielschichtige Fragestellungen wird örtlich verankertes, zivilgesellschaftliches, demokratisches Handeln in den Gemeinwesen immer bedeutsamer. Eine dauerhafte Absicherung von GWA kann als Teil einer kommunalen Gesamtstrategie maßgeblich einen Beitrag für die Gestaltung solidarischer, inklusiver Gemeinwesen leisten und unerwünschte Segregationsprozesse und sozialräumliche Stigmatisierungen vermeiden.

Seit ihrer Gründung 1974 hat es sich die LAG zu ihrer Aufgabe gemacht, die GWA in Hessen fachlich zu begleiten und weiterzuentwickeln. Mit der durch das Land Hessen geförderten Service- und Koordinierungsstelle Gemeinwesenarbeit ist die LAG seit 2015 wieder in der Lage, die Umsetzung und Weiterentwicklung der GWA in Hessen intensiver zu unterstützen und das GWA-Netzwerk zu stärken. Aus diesem heraus sind die folgenden neun Qualitätsstandards entstanden, mit denen wir als LAG einen weiteren Beitrag zur fachlichen Weiterentwicklung und Qualifizierung von GWA leisten möchten.

So sind Qualitätsstandards das Ergebnis eines Prozesses der fachlichen Auseinandersetzung und Selbstvergewisserung des Netzwerks von Akteur\_innen der GWA in Hessen. Die formulierten Qualitätsstandards sollen das Profil schärfen und die Diskussion um ein gemeinsames Verständnis voranbringen. Denn so erfolgreich und vielseitig GWA in Hessen umgesetzt wird, so sehr

besteht auch die Gefahr, dass der Begriff verwässert und somit die zentrale Grundausrichtung dieser besonderen Arbeitsweise verloren geht und zu individuellem verhaltensbezogenem Maßnahmen-Handeln führt. Diesem gilt es mit den vorgelegten Standards entgegen zu wirken.

Grundlage der Qualitätsstandards sind unter anderen Arbeitspapiere der LAG Soziale Brennpunkte aus Hessen und Niedersachsen, der Bundesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V. und des Verbands für sozial-kulturelle Arbeit e.V.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei allen, die das Erarbeiten der Standards in vielfältiger Art und Weise ermöglicht, umgesetzt, unterstützt, kritisch begleitet, hinterfragt und bestätigt haben.

Die Tätigkeit des Schreibens erfordert immer Prozesse der Vergewisserung, des Abwägens, der fachlichen Auseinandersetzungen, dem Erkennen von veränderten Rahmenbedingungen und aktuellen Erfordernissen. Prozesse, die ihren eigenen Wert und unschätzbare Wirkungen in sich tragen. So wissen wir um den großen und nicht sichtbaren Teil der vorliegenden Broschüre. Wir hoffen, dass ähnliche Prozesse auch beim Lesen entstehen und die Beschreibung der Qualitätsstandards zu Diskussionen und fruchtbaren Impulsen einlädt und wir das Profil von GWA weiter schärfen. Nur so können wir gemeinsam die Lebenssituationen der Menschen in den Quartieren nachhaltig verbessern.

Der Vorstand der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

**GWA** HANDELT IMMER MIT DEM  
STRATEGISCHEN ZIEL EINER GANZHEITLICHEN  
WEITERENTWICKLUNG VON AUSGEWÄHLTEN  
WOHNGBIETEN MIT BESONDEREN  
SOZIALEN HERAUSFORDERUNGEN





Gemeinwesenarbeit verfolgt eine Strategie zur Verbesserung der materiellen, infrastrukturellen, sozialen und kulturellen Bedingungen eines Gemeinwesens. Der Begriff „Gemeinwesen“ bezeichnet einen sozialen Zusammenhang von Menschen, der über einen territorialen Bezug sowie über soziale Zusammenhänge und Zugehörigkeiten definiert wird. Zentraler Bezugspunkt von Gemeinwesenarbeit ist also ein Quartier. Zur räumlichen Abgrenzung wird oft auf bestehende Verwaltungseinheiten, z. B. Stadtteile, Gemeinden oder Ortsteile zurückgegriffen. Wichtig ist, dass ein Quartier den Raum widerspiegelt, den die Bewohner\_innen als ihren sozialen Nahraum wahrnehmen, also den Ort, an dem sie leben und sich zu Hause fühlen. Für die Abgrenzung und Definition eines Quartiers ist es hilfreich, die Bewohner\_innen vor Ort miteinzubeziehen und sie zu fragen, wo sie sich bewegen, welche Grenzen sie wahrnehmen und mit welchem Sozialraum sie sich identifizieren.

## Zentraler Bezugspunkt von Gemeinwesenarbeit ist ein ausgewähltes Quartier

Es ist besonders wichtig, dass Kommunen auf einer validen Grundlage die Wohngebiete auswählen, in denen Gemeinwesenarbeit eingesetzt werden soll. Gemeinwesenarbeit wird in der Regel in Quartieren eingesetzt, in denen sich sozialräumliche Problemlagen besonders verdichten. Gleichzeitig sind sie durch räumliche Polarisierung von Benachteiligungen ihrer Bewohnerschaft im Einkommen, Teilhabe am Erwerbsleben, Bildungsmöglichkeiten und Haushaltsform etc. gekennzeichnet. So kumulieren sich in diesen Quartieren strukturelle Benachteiligung durch den Sozialraum und individuelle Benachteiligung. Soziale Ungleichheit wird hier besonders häufig in Form von Segregation sichtbar. Zur Identifizierung der benachteiligten Quartiere und deren sozialer Bedarfslagen werden bei Sozialraumanalysen einerseits Indikatoren hinsichtlich des Bezugs

öffentlicher Hilfs- und Transferleistungen (z. B. Leistungen nach SGB II und XII, Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII, Anteil der Sozialwohnungen) und andererseits hinsichtlich prekärer Lebenslagen (z. B. Verschuldung, niedriger Schulabschluss, Kinderarmut, Alleinerziehende, schlechter Gesundheitszustand, frühzeitige Sterblichkeit, fehlende soziale Infrastruktur) herangezogen.

Gemeinwesenarbeit setzt im Quartier an, weil insbesondere für sozial benachteiligte Menschen das Quartier eine vergleichsweise stärkere Bedeutung als Ort des alltäglichen Lebensvollzugs hat. Das Quartier bietet mit seiner Gelegenheitsstruktur über geografische Nähe und gemeinsam genutzte Infrastruktur soziale Kontaktflächen. Die materielle und infrastrukturelle Ausstattung des Quartiers, das soziale Klima, die Dynamiken der Nachbarschaften und das Quartiersimage beeinflussen sowohl die Möglichkeiten als auch Einschränkungen der Menschen bei der Lebensbewältigung, Existenzsicherung und Zukunftsgestaltung.

In dieser Breite sieht Gemeinwesenarbeit das Quartier als soziales System und arbeitet ganzheitlich-systemisch und präventiv, indem sie Entwicklungsprozesse fördert, moderiert und organisiert.

Gemeinwesenarbeit lässt sich auf die Besonderheiten des Quartiers und die Lebensumstände der Bewohner\_innen ein. Dafür ist eine Vor-Ort-Präsenz, die in Form einer niedrigschwelligen Anlaufstelle für alle Themen grundsätzlich offen ist, unerlässlich.

Gemeinwesenarbeit weiß um die großen integrierenden Leistungen dieser Quartiere und stärkt sie nach innen und außen, gerade auch in ihrer Bedeutung für die Gesamtstadt oder Gemeinde.

GWA STELLT BEWOHNER\_innen  
INS ZENTRUM DES HANDELNS



Bewohner\_innen ins Zentrum des Handelns zu stellen, bedeutet für Gemeinwesenarbeit immer, die Bedarfe der Bewohner\_innen des betreffenden Quartiers als zentralen Ausgangspunkt zu sehen. Ihr Wille und sich daraus ergebende Bedarfe zur Veränderung sind für Gemeinwesenarbeit handlungsleitend.

Die Bewohner\_innen stehen dabei als die Expert\_innen ihrer Lebenswelt im Fokus. Sie kennen die einflussnehmenden Lebensbedingungen und alltäglichen Missstände und wissen um die notwendigen Veränderungen, aber auch um die Stärken des Quartiers und der Nachbarschaften. Diese Haltung impliziert auch das Zutrauen und die Selbstverständlichkeit der aktiven Beteiligung der Bewohner\_innen im Kontext der Verbesserungen und Weiterentwicklungen von Lebensbedingungen und Verhältnissen im Quartier.

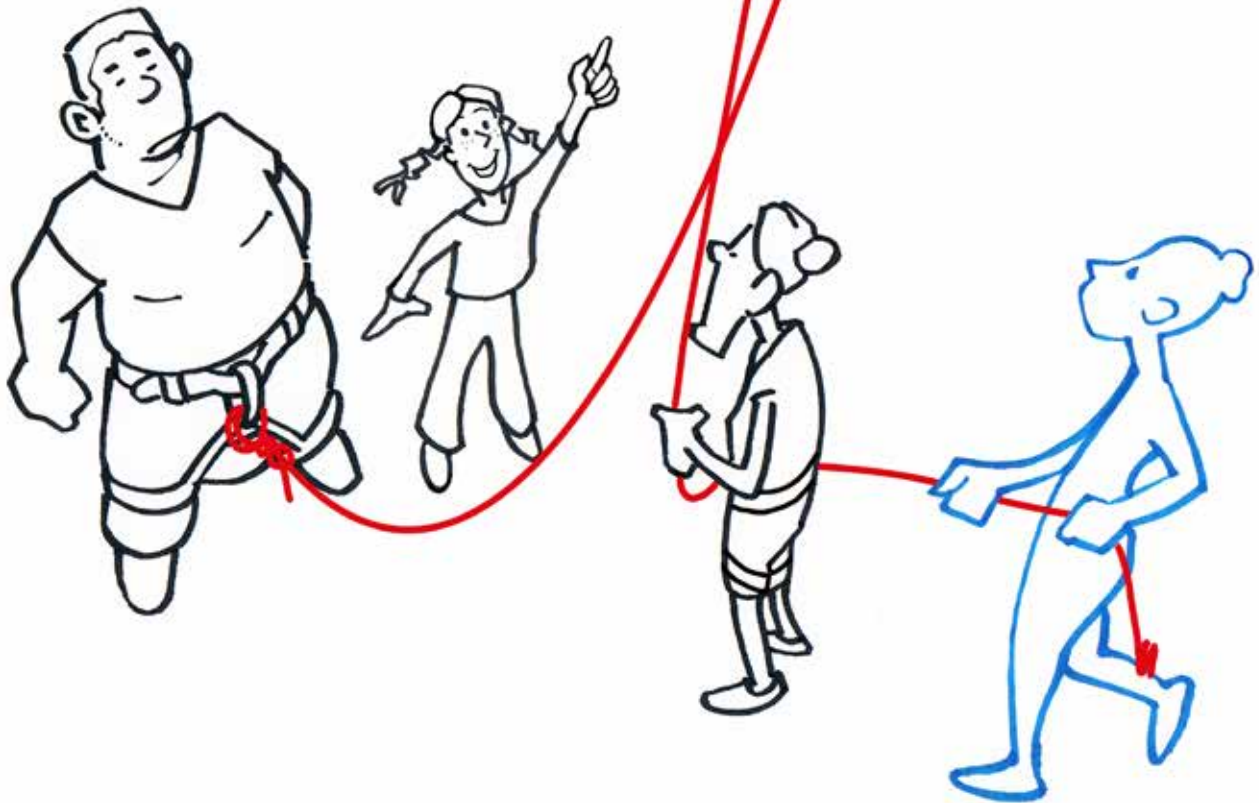
Dahinter steht die Idee, Bewohner\_innen nicht als rein passiv Betroffene zu verstehen, sondern als aktive Mitglieder einer Nachbarschaft, die eine Verbesserung ihrer gemeinsamen Lebensbedingungen selbst angehen können. Die Gemeinwesenarbeiter\_innen wirken dabei unterstützend, ermutigend, aktivierend und emanzipierend, statt die Bewohner\_innen von Problem-beschreibungen und Lösungsansätzen Außenstehender zu überzeugen.

Im Zentrum des Handelns von Gemeinwesenarbeit stehen nicht die Interessen Einzelner, vielmehr ist Gemeinwesenarbeit die solidarisierende Organisation persönlicher Interessen. Gemeinwesenarbeit unterstützt die Bewohner\_innen zunächst dabei, ihre gemeinsamen Interessen zu identifizieren und diese auch zu artikulieren. Weitergehend fördert sie die (Selbst-)Organisation von Personen, die gemeinsame Lebens- und Interessenlagen teilen. Durch gemeinsames Handeln entlang sich überlappender Einzelinteressen wird insbesondere benachteiligten Bevölkerungsgruppen und ihren Interessen eine wirksame Teilhabe an der Gestaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort ermöglicht. Demzufolge muss Gemeinwesenarbeit Möglichkeiten finden, die Bewohner\_innen zu Wort kommen zu

lassen. Dazu stehen ihr vielseitige Methoden verschiedener Disziplinen zur Verfügung, wie beispielsweise die unterschiedlichen Möglichkeiten der Sozialraumanalyse, aktivierende Befragungen oder Zukunftswerkstätten. Gemeinwesenarbeit berücksichtigt immer, dass die verschiedenen Personen(gruppen) im Quartier unterschiedliche Erfahrungen im Formulieren ihrer Bedürfnisse und Interessen mitbringen. Demzufolge müssen manche Personen zunächst dazu ermutigt und befähigt werden, ihre Ideen und Wünsche zu benennen. Aus diesem Grund schafft Gemeinwesenarbeit Settings, in denen vermeintlich durchsetzungsschwache Interessen gleichermaßen Gehör finden, wie starke. Gemeinwesenarbeit steht dabei intermediär und dennoch reflektiert parteilich für solidarische und inklusive Gemeinwesen an der Seite der durchsetzungsschwächeren Interessen. Das Setting eines Runden Tisches zwischen verschiedenen Parteien ist beispielsweise im Kontext der Gemeinwesenarbeit häufig zunächst nicht wirklich rund, da die Begegnung meist nicht auf Augenhöhe stattfinden kann. Wenn sich z. B. im Zuge einer Besprechung zur Umsetzung einer anstehenden Sanierungsmaßnahme eines Hauses an einem Runden Tisch Vertreter\_innen von Wohnungsbaugesellschaften und Bewohner\_innen treffen, ist schnell deutlich, wer in der vermeintlich machtvolleren Position am Tisch sitzt. Hier muss Augenhöhe erst hergestellt werden, damit auch die Anliegen der Bewohner\_innen gleichermaßen Gehör und Berücksichtigung im Vorhaben finden. Daher stärkt Gemeinwesenarbeit die Position der Bewohnerschaft in Aushandlungsprozessen mit Dritten.

Durch die Orientierung an den Bewohner\_innen als Expert\_innen für ihre Lebenswelt stellt Gemeinwesenarbeit über Beteiligung die Identifikation der Bewohner\_innen mit den Veränderungen im Quartier sicher. Sie kann dazu beitragen, dass der Kern der Anliegen getroffen und von einer breiten Basis angenommen wird. Nicht zuletzt wird darüber Nachhaltigkeit und dauerhaftes Engagement der Bewohner\_innen gefördert und etabliert.

GWA STÄRKT DIE  
HANDLUNGSFÄHIGKEIT UND  
SELBSTORGANISATION VON  
BEWOHNER\_INNEN



Grundlage für Handlungsfähigkeit ist das Erkennen sowohl eigener als auch kollektiver Interessen und Bedürfnisse. Diese zu benennen, Handlungsziele zu definieren, den Handlungsrahmen einzuschätzen und gemeinsam Perspektiven zu entwickeln, stehen im Mittelpunkt der Gemeinwesenarbeit für eine wirkmächtige (Selbst-) Vertretung z. B. gegenüber Politik, Verwaltung oder Wohnungsgesellschaft.

Im Rahmen von Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation ist insbesondere auch das Unterscheiden zwischen Wünschen und Wollen seitens der Bewohner\_innen wichtig. Während der Wunsch die passive Haltung beschreibt, dass sich etwas verändern müsse, dafür aber andere zuständig seien, besteht beim Wollen die aktive Bereitschaft, selbst etwas für die zu verändernde Situation in Gang zu bringen.

## Die Bewohner\_innen sind die Expert\_innen ihrer Lebenswelt

Aufgabe der Gemeinwesenarbeit in diesem Kontext ist es, Interessen zu bündeln, Impulse für die Organisation einer gemeinschaftlichen Interessensvertretung zu geben und die Bewohner\_innen, wo nötig, in die Lage zu versetzen, für ihre eigenen Belange einzustehen. Die Gemeinwesenarbeiter\_innen betrachten die Bewohner\_innen dabei als gleichwertige Partner\_innen auf Augenhöhe und als Expert\_innen ihrer Lebenswelt, die in möglichst vielfältige Prozesse rund um das Quartier einzubinden sind.

Gemeinwesenarbeit will die Menschen in benachteiligten Quartieren dazu befähigen, ihre Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und Selbstwirksamkeit im Handeln zu erleben. Nicht die Mitarbeitenden der Gemeinwesenarbeit vertreten die Interessen der Bewohner\_innen in deren Namen, sondern diese tun es selbst. Damit erfahren

die Menschen sich als aktiv Gestaltende ihrer eigenen Lebenswelt, während sie sich in anderen Situationen häufig als passiv und mit wenigen Einflussmöglichkeiten erleben. Durch diesen ermutigenden und aktivierenden Prozess werden Selbstreflexion, Selbstvergewisserung, Selbstorganisation und Selbstbestimmung gefördert.

Jedoch sind für diese positiven Prozesse und Entwicklungen ernstgemeinte Beteiligung und Partizipation – d.h. teilhaben, teilnehmen und mitbestimmen können – unverzichtbar. Sie müssen strukturell und verbindlich z. B. durch Stadtteilbeiräte etabliert, aber auch auf allen informellen Ebenen ermöglicht werden.

Gemeinwesenarbeit fördert die demokratische Mitwirkung durch politische Bildung und übt sie mit den Bewohner\_innen vor Ort ein. Der Rahmen von Beteiligung muss dabei immer nachvollziehbar transparent gemacht werden, um Enttäuschungen zu vermeiden und deutlich zu machen, wann und wo, über was (mit)entschieden werden kann. Die Gemeinwesenarbeiter\_innen müssen dabei immer die unterschiedlichen Stufen der Partizipation im Blick haben, um sich bewusst zu machen, wo das jeweilige Partizipationssetting konkret einzuordnen ist.

Das beinhaltet auch, in Kooperationen mit anderen Akteur\_innen eines Quartiers – Institutionen, Vereinen, Verbänden und kommunalpolitischen Entscheidungsträger\_innen – eine klare Haltung zu echter Partizipation deutlich zu machen und darauf hinzuwirken, dass Strukturen entwickelt werden, die Teilhabe ermöglichen.



GWA LEGT DIE WIRKUNG  
GESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTE  
IM GEMEINWESEN OFFEN  
UND BIETET DEN  
RAHMEN, DIESE ZU  
BEARBEITEN



Benachteiligte Quartiere sind wie ein Brennglas für gesamtgesellschaftliche Konflikte und Herausforderungen. Denn diese werden häufig durch latente oder manifeste Konflikte im Quartier sichtbar, wirken unmittelbar auf die Menschen in diesen Quartieren und treffen sie in besonderem Maße. Entsprechende Zusammenhänge aufzudecken und im demokratischen Sinne unter Einbeziehung aller relevanten Gruppen zu bearbeiten, ist Bestreben der Gemeinwesenarbeit. Somit zeigt Gemeinwesenarbeit die übergeordneten Bedingungen individueller Problemlagen im Quartier auf und verbindet individuelle Unterstützung mit der Organisation bürger-schaftlicher Einmischung.

Das Quartier ist also ein Ort des Sichtbarwerdens gesellschaftlicher Herausforderungen. Durch die direkte Verortung der Gemeinwesenarbeiter\_innen im Quartier und ihrer Nähe zur dortigen Bewohnerschaft können sie frühzeitig sich entwickelnde Probleme identifizieren und an entsprechender Stelle (Kommune, Wohnungsbau-gesellschaft, Schule etc.) thematisieren. Da die Ursachen für individuelle Problemlagen häufig strukturell und gesellschaftlich begründet sind, kann Gemeinwesen-arbeit diese nicht grundständig lösen. Gemeinwesen-arbeiter\_innen kommunizieren ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen an die entsprechenden Ebenen und initiieren (Stadtteil-)Öffentlichkeit und öffentliche Diskurse. Dabei begleiten Gemeinwesenarbeiter\_innen diese Prozesse, anstatt sie zu leiten. Das heißt, Gemein-wesenarbeit versteht sich nicht als direkte Problemlö-serin, sondern als Unterstützerin von Problemlösungs-prozessen anhand der Interessen und Potenziale der Bewohner\_innen.

Die Auswirkungen eines übergeordneten Problems, z. B. der Wohnungsnot, zeigen sich im Quartier durch Mietpreissteigerungen oder Nachverdichtungen. Von den damit einhergehenden individuellen Problemen, wie Mietschulden oder Streitigkeiten unter den Bewoh-ner\_innen um die Nutzung schwindender öffentlicher

Räume (z. B. Spielplätze und Grünflächen), erfahren Gemeinwesenarbeiter\_innen durch ihre Arbeit vor Ort frühzeitig. In diesem Fall bietet Gemeinwesenarbeit zum einen unmittelbare, praktische Hilfe an. Sie verweist beispielsweise an eine Schuldnerberatung, initiiert Aushandlungsprozesse und stellt (Begegnungs-)Räume zur Verfügung. Zum anderen organisiert sie Treffen mit anderen betroffenen Bewohner\_innen, um Handlungsspielräume und gemeinsame Interessen herauszuarbeiten. Anschließend ermöglicht sie den Bewohner\_innen, ihre Interessen bei den entsprechenden Ebenen, wie Wohnungsbaugesellschaften und städtischer Woh-nungspolitik, zu vertreten. Dazu schafft Gemeinwesen-arbeit Anlässe, lädt die verantwortlichen Vertreter\_innen ein und moderiert Diskurse in einer intermediären Rolle. So initiiert Gemeinwesenarbeit die Artikulation unter-schiedlicher Bedarfslagen und unterstützt die kollektive, möglichst selbstständige Durchsetzung von demokra-tisch legitimen Interessen.

## Ziel ist es, Veränderungsprozesse in Gang zu setzen

Ziel von Gemeinwesenarbeit ist, neben der Bewältigung von akuten Konflikten und Problemen, auch gesell-schaftliche Veränderungsprozesse in Gang zu setzen oder zu unterstützen und der betroffenen Bewoh-nerschaft den Zugang zu und die Beteiligung an Verände-rungsprozessen zu ermöglichen.

GWA ERKENNT UND  
NUTZT DIE STÄRKEN UND  
RESSOURCEN DES  
GEMEINWESENS





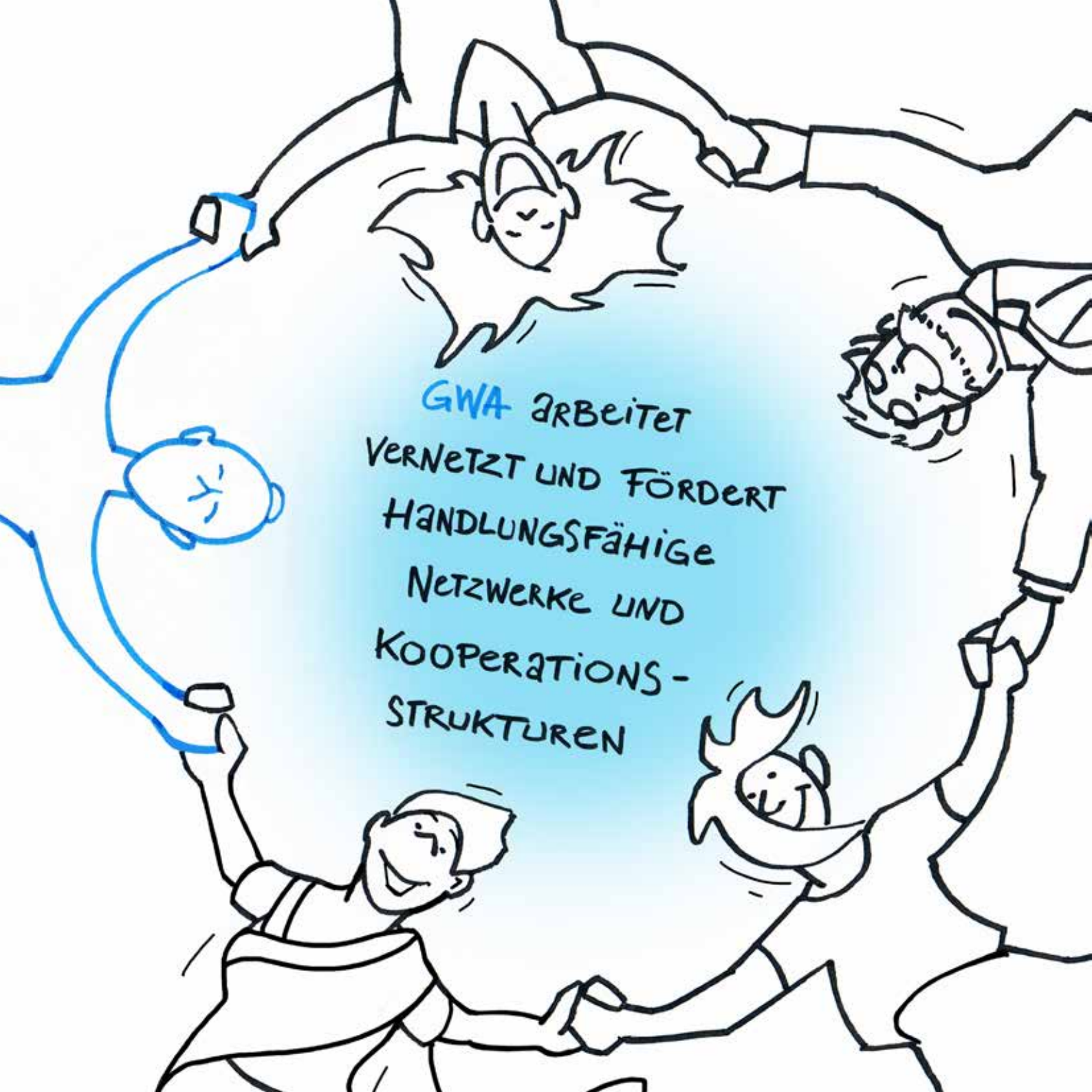
Gemeinwesenarbeit schaut nicht zuerst auf die Defizite eines Quartiers, sondern setzt an dessen spezifischen Stärken, Besonderheiten und Ressourcen an. Sie orientiert sich an den Ressourcen der Menschen, Organisationen und Strukturen im Quartier. Diese vorhandenen Potenziale eines Quartiers können materieller aber auch immaterieller Natur sein. Immaterielle Ressourcen können beispielweise Stärken und Fähigkeiten einzelner Menschen oder soziale Beziehungen und nachbarschaftliche Netzwerke sein. Die materiellen Ressourcen eines Quartiers sind sowohl die infrastrukturellen Gegebenheiten (Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Vereine, Gewerbe) als auch Räume (Gemeinschaftshäuser, Vereinsheime) und finanzielle Mittel (lokale Sponsor\_innen). Darüber hinaus verfügen Quartiere in der Regel auch über institutionelle Ressourcen (Einrichtungen wie Schulen, Kindertagesstätten, etc.) und kulturelle Potenziale, bedingt durch die kulturelle Vielfalt der dort lebenden Menschen.

Gemeinwesenarbeit identifiziert diese Ressourcen durch unterschiedliche Methoden der Sozialraumanalyse, wie Stadtteilbegehungen und aktivierende Befragungen.

Letztere erlauben eine konkrete, persönliche Ansprache der Bewohnerschaft, um so Stärken des Quartiers zu erheben, die Motivation in den Menschen zu wecken und dadurch Engagierte zu finden, die sich für ihre Nachbarschaft einsetzen. Niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten und eine offene Kommunikation mit allen lokalen Akteur\_innen stellen Möglichkeiten dar, um vielfältige Informationen über vorhandene Potenziale des Quartiers zu gewinnen und diese sichtbar zu machen.

Gemeinwesenarbeit verknüpft die gewonnenen Erkenntnisse über die immateriellen, materiellen und institutionellen Ressourcen miteinander, um gemeinsam mit der Bewohnerschaft und allen anderen handelnden Akteur\_innen die Lebensbedingungen im Quartier zu verbessern. Übergeordnetes Ziel ist es, die individuellen Sozial- und Lebensräume wahrzunehmen und die identifizierten Ressourcen im Sinne ganzheitlicher Arbeit mit den Bewohner\_innen in Handeln, Angebote und Strategien für die Quartiersentwicklung einzusetzen.





GWA ARBEITET  
VERNETZT UND FÖRDERT  
HANDLUNGSFÄHIGE  
NETZWERKE UND  
KOOPERATIONS-  
STRUKTUREN

Gemeinwesenarbeit versteht sich als zentrale Vernetzungsinstanz im Quartier. Aufgrund der Vielschichtigkeit von Lebens- und Problemlagen innerhalb der betroffenen Quartiere ist eine nachhaltige Verbesserung nur unter Einbeziehung aller relevanten Akteur\_innen zu erreichen.

Gemeinwesenarbeit realisiert Vernetzung auf mehreren Ebenen. Sie schafft und stärkt zum einen gebietsbezogene Netzwerke unter den Bewohner\_innen eines Quartiers, zum anderen fördert sie Netzwerke und Kooperationsstrukturen der haupt- und ehrenamtlichen Akteur\_innen im Quartier und darüber hinaus. Da Gemeinwesenarbeit den Anspruch hat, zielgruppen-, dimensionen- und ebenenübergreifend zu arbeiten, ist der Kreis der relevanten Akteur\_innen dabei dementsprechend groß und vielseitig. Dieser kann von diversen Fachämtern der Stadtverwaltung über Beratungsstellen, Kitas, Schulen, Vereine, Wohnungsbaugesellschaften bis hin zur Polizei oder der lokalen Ökonomie reichen. Zentrales Kriterium ist dabei immer der Bezug zum Quartier.

## Nachhaltige Verbesserungen können nur unter Einbeziehung aller relevanten Akteur\_innen erreicht werden

Schließlich bedeutet Vernetzung für Gemeinwesenarbeit auch die Verknüpfung der genannten Ebenen. Die Vernetzung der Bewohner\_innen mit den handelnden Akteur\_innen im Quartier ist ein elementarer Baustein der Gemeinwesenarbeit. In diesem Fall fungieren Gemeinwesenarbeiter\_innen als Übersetzer\_innen und Brückenbauer\_innen. Sie initiieren Kontakte, bieten Kommunikationsräume und moderieren diese. Sie sind Türöffner\_innen und Lots\_innen, sie unterstützen Interessierte und versuchen, vermeintlich Desinteressierte zu gewinnen.

Gemeinwesenarbeit verfolgt dabei das Ziel, durch Vernetzung und Kooperation die Lebensbedingungen im Quartier sensibilisierend darzustellen und zu verbessern. Dies gelingt, wenn allen Akteur\_innen die relevanten Informationen vorliegen, die unterschiedlichen Aufgaben und Arbeitsansätze eingebracht werden, die Arbeit fachlich aufeinander abgestimmt und verzahnt ist, Ressourcen optimal genutzt werden und Synergieeffekte entstehen.

Die Formen, in denen dieses bunte Stadtteilnetzwerk organisiert sein kann, sind ebenso vielfältig wie die Akteur\_innen selbst. Dies kann je nach Bedarf von (vertraglich gefassten) Kooperationen über eher informelle Strukturen, wie Stadtteilkonferenzen, -runden, Arbeitskreise, Projektgruppen, Treffs oder Cafés reichen.

GWA DENKT  
UND HANDELT  
ZIELGRUPPENÜBERGREIFEND



In einem Quartier leben unterschiedliche Menschen. Der übergreifende Berührungspunkt all der verschiedenen Bewohner\_innen eines Quartiers ist das Quartier selbst, als ihr sozialer Lebensraum. Er bestimmt sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen der Lebensbewältigung der Bewohnerschaft in einem erheblichen Maß.

Problemlagen in einem Quartier betreffen in der Regel die gesamte Bewohnerschaft und nicht nur eine oder wenige Gruppen. Um die Lebensbedingungen in einem Quartier zu verbessern, müssen Gemeinwesenarbeiter\_innen ihre Aktivitäten an den Bedarfen und Themen orientieren, die viele unterschiedliche Menschen bzw. alle Bewohner\_innen eines Quartiers betreffen. Die vielfältigen Maßnahmen der Gemeinwesenarbeiter\_innen sind daher zielgruppenübergreifend konzipiert. Sie sprechen alle Bewohner\_innengruppen an und schließen niemanden aus.

Bei einem Prozess der Wohnumfeldgestaltung beispielsweise achten Gemeinwesenarbeiter\_innen darauf, dass alle Bewohner\_innengruppen zu Wort kommen und sich für möglichst alle ein Mehrwert erreichen lässt.

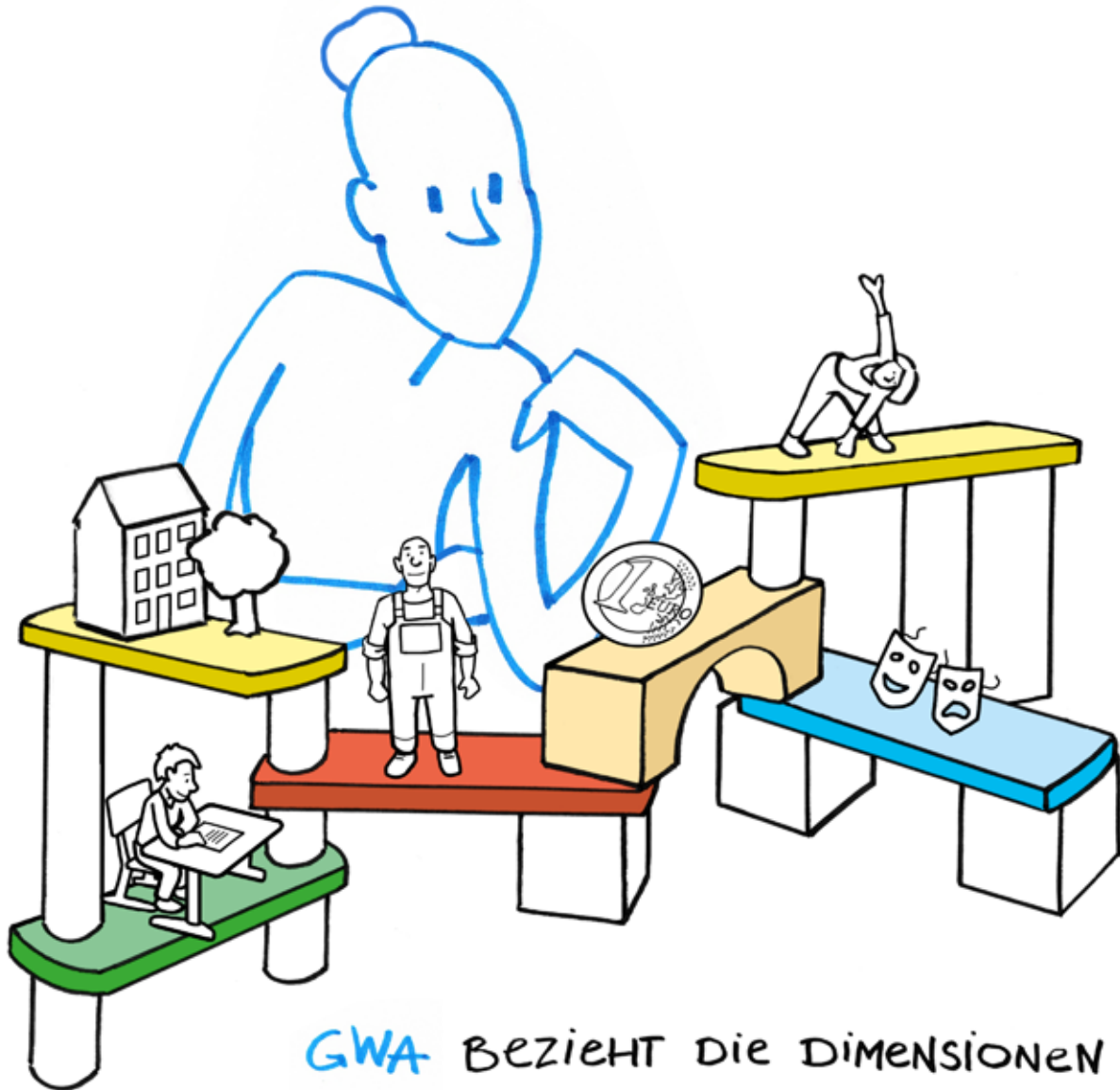
## Zielgruppenübergreifender Dialog fördert Nachbarschaft und Quartiersidentität

Wenn nötig, stärken sie durchsetzungsschwächere Gruppen, indem sie helfen, Ausgrenzungserfahrungen aufzuarbeiten, Wege zur Beteiligung aufzeigen und Strukturen zur Teilhabe öffnen. Dabei schätzen und integrieren Gemeinwesenarbeiter\_innen zielgruppenspezifische Organisationsformen. Sie unterstützen deren Bildung und nutzen sie für den zielgruppenübergreifenden gemeinsamen Dialog im Quartier. Dieser Dialog entsteht durch zielgruppenübergreifende Veranstaltungen sowie Maßnahmen der Gemeinwesenarbeit und macht

das Herausarbeiten von gemeinsamen Interessen möglich. Er fördert die Nachbarschaft und damit die Quartiersidentität, indem er ein Wir-Gefühl ermöglicht und Konkurrenzen entschärft.

In bestimmten Situationen gibt es gute Gründe für die Gemeinwesenarbeit, im Quartier auch Zielgruppenarbeit anzubieten. Beispielsweise wenn sie durch zielgruppenspezifische Angebote erhebliche Stigmatisierungen und Benachteiligungen einer einzelnen Gruppe aufbrechen bzw. ausgleichen will, wenn es für die Bedarfslage einer einzelnen Zielgruppe keine geeigneten Angebote im Quartier gibt, an die sie verweisen könnte (z. B. Sprachangebote) oder wenn sich in zunächst offenen Angeboten nur eine Zielgruppe organisiert (z. B. eine afrikanische Kochgruppe). Mit ihrem übergreifenden und weiten Ansatz geht Gemeinwesenarbeit dabei der Fragestellung nach, wie sich Gruppen zueinander verhalten und in Wechselwirkung miteinander stehen. Zentrales Ziel ist dabei die Verbesserung der Lebensbedingungen im Quartier und eine Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen.

Manchmal werden Problemlagen und Missstände in einem Quartier erst durch die erhöhte Bedarfslage einer einzelnen Zielgruppe sichtbar. So hat der Zuzug von Geflüchteten in überwiegend benachteiligte Quartiere sichtbar werden lassen, dass ihre infrastrukturelle Ausstattung ungenügend ist. Eine Bearbeitung dieser Bedarfslagen, wie beispielsweise die Verbesserung der Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr, die Öffnung und Belebung der Vereinskultur oder die Erweiterung der sozialen Angebotsstruktur eines Quartiers, schafft einen Mehrwert, der weit über die ursprüngliche Zielgruppe hinaus geht und der gesamten Bewohnerschaft zu Gute kommt. Dementsprechend sollten solche Prozesse auch zielgruppenübergreifend konzipiert und kommuniziert werden.



**GWA** BEZIEHT DIE DIMENSIONEN  
DER LEBENSLAGEN ÜBERGREIFEND  
IN IHR DENKEN UND HANDELN EIN



Gemeinwesenarbeit berücksichtigt in ihrem Denken und Handeln die Wechselwirkungen der Dimensionen, die die Lebenslagen der Menschen im Quartier bestimmen. Der Begriff Lebenslage bezeichnet dabei die allgemeinen Umstände und den Rahmen der Möglichkeiten, unter denen einzelne Personen oder Gruppen in einer Gesellschaft leben. Lebenslagen werden geprägt durch die Dimensionen Einkommen, Beschäftigung, Wohnen, Gesundheit und Bildung. Je nach Ausprägung dieser Dimensionen ergeben sich individuelle sowie kollektive Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch Grenzen und Einschränkungen. Die Ausprägung der Lebenslagendimensionen ist vom Sozialraum abhängig, bestimmt diesen aber auch. Beispielsweise beeinflusst das Einkommen die Wohnortwahl. Der Ruf eines bestimmten Quartiers beeinflusst wiederum auch das Einkommen, da es als Bewohner\_in eines benachteiligten Quartiers schwerer fallen kann, z. B. einen adäquaten Arbeitsplatz zu finden.

In benachteiligten Quartieren sind die Dimensionen der Lebenslagen überwiegend einschränkend und benachteiligen die Menschen vor Ort. Die Handlungsspielräume der Bewohner\_innen sind somit weitaus kleiner als in privilegierteren Quartieren. Aus diesem Grund setzt Gemeinwesenarbeit systematisch in diesen Quartieren an und verfolgt das Ziel, die materiellen, immateriellen und infrastrukturellen Bedingungen des Gemeinwesens zu verbessern. Da diese Veränderungen über die benannten Dimensionen letztlich die Lebenslagen der Bewohner\_innen nachhaltig verbessern können.

Die Wechselwirkungen, die zwischen den unterschiedlichen Dimensionen bestehen, sind dabei von großer Bedeutung. So kann beispielsweise das Thema Gesundheit nicht losgelöst von den anderen Dimensionen betrachtet werden, denn insbesondere die Bereiche Wohnen (z. B. gesundheitsschädliche Wohnbedingungen durch Schimmelbefall), Beschäftigung (z. B. gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen durch Schichtarbeit), Einkommen (z. B. Möglichkeiten der eigenfinanzierten

Gesundheitsförderung), Bildung (z. B. Gesundheitswissen) sowie die Freizeitgestaltung (z. B. Möglichkeiten der Naherholung) haben auf diese erheblichen Einfluss. Da Gemeinwesenarbeiter\_innen sich dieser Wechselwirkungen bewusst sind, denken und bearbeiten sie die Dimensionen ressortübergreifend und interdisziplinär. Unter Beachtung und Einbeziehung des Wissens und Könnens der einzelnen Fachdisziplinen und Ressorts werden vielfältige Kooperationen gesucht und gefördert.

GWA DENKT UND HANDELT  
EBENEN ÜBERGREIFEND





Gemeinwesenarbeit betrachtet die Entwicklung des Quartiers nicht losgelöst, sondern im Gesamtzusammenhang der Entwicklung der darüber liegenden Ebenen, wie Stadtteil, Kommune, Landkreis, Land, Bund oder EU, denn zwischen Entwicklungen im Quartier und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen besteht eine Wechselwirkung. Entwicklungen und Entscheidungen übergeordneter Ebenen, wie beispielsweise weltweite und europäische Migrationsentwicklungen, arbeitsmarkt- oder schulpolitische Entscheidungen, haben sowohl Auswirkungen auf die Menschen als auch auf das Quartier. Dementsprechend müssen Gemeinwesenarbeiter\_innen auf allen relevanten Ebenen aktiv sein und sich Gehör verschaffen. Sie denken in ihrer Arbeit alle Ebenen mit, verdeutlichen die Wechselwirkungen und gehen strategisch vor. Die Vermittlung zwischen den Ebenen ist dabei eine zentrale Aufgabe von Gemeinwesenarbeit. Einerseits stellen Gemeinwesenarbeiter\_innen stadt-, landes- und gegebenenfalls auch bundesweit die Problemlagen in den Quartieren dar und sorgen dafür, dass Informationen an die richtigen Stellen gelangen. Andererseits zeigen sie die Gestaltungsräume im Quartier auf, die durch die Bedingungen übergeordneter Ebenen definiert sind. Ziel ist es, das Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu schärfen und sowohl die Gestaltungsmöglichkeiten als auch die Ressourcen anderer Ebenen für das Quartier nutzbar zu machen.

## Lobbyarbeit ist ein wichtiger Bestandteil von Gemeinwesenarbeit

Das bedeutet in der praktischen Arbeit, dass Lobbyarbeit ein wichtiger Bestandteil von Gemeinwesenarbeit ist. Inhaltlich geht es darum, andere Ebenen für die Belange und Bedarfe im eigenen Quartier zu sensibilisieren. Dabei verweisen Gemeinwesenarbeiter\_innen auf die gesamtstädtische bzw. gesamtgesellschaftliche Verantwortung für betroffene Quartiere und machen

auf deren Integrationsleistung für die Gesamtkommune oder -region aufmerksam. Gerade benachteiligte Quartiere tragen im Verhältnis mehr Lasten der Gesamtheit und müssen demnach auch mit angemessenen Ressourcenanteilen unterstützt werden. Die einzusetzende Unterstützung muss dabei sowohl finanzieller als auch inhaltlicher Art sein. So kann eine Gebietskörperschaft ihre Verantwortung einerseits durch finanzielle Unterstützung wahrnehmen. Andererseits ist es ebenso wichtig, dass sie auf strategischer Ebene ihrer Verantwortung nachkommt, indem sie gezielt Fördergebiete auswählt, strategisch weitere Förderprogramme bündelt und mit anderen gebietsbezogenen Strategien (beispielsweise im Bereich von Bildungspartnerschaften, Jugendhilfe, lokale Ökonomie, Beschäftigung und Existenzgründungen) verknüpft. Das Gelingen dieser Aktivitäten ist abhängig von der Dialogbereitschaft der Akteur\_innen übergeordneter Ebenen oder der öffentlichen Debatte.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass sich Gemeinwesenarbeiter\_innen mit Akteur\_innen und Initiativen aus anderen Regionen und anderen Ebenen vernetzen, Bündnisse eingehen und strategisch zusammenarbeiten.

# Glossar

## Aktivierende Befragung

„Die Aktivierende Befragung gilt als eine zentrale Methode der Gemeinwesenarbeit. Ziel ist es, Bewohner\_innen eines Gemeinwesens [...] dabei zu unterstützen, sich für die eigenen Interessen zu organisieren, einzusetzen und sich zu solidarisieren. Bezugspunkt der Befragung sind die Interessen der Bewohner\_innen, die aufgespürt werden sollen. [...] Durch die Organisation von Interessen und die Solidarisierung der Bewohner\_innen ermöglicht die Aktivierende Befragung eine Reflexion ihrer Lebenswelt bei den Bewohner\_innen. Die Aktivierende Befragung setzt sich aus mehreren Teilen zusammen, die auch als eigenständige Methoden zum Einsatz kommen können: Am Beginn steht die Recherche und eine Auseinandersetzung mit vorhandenem Wissen über das Gemeinwesen [...]. In einem zweiten Schritt werden Expert\_innen-Gespräche mit Multiplikator\_innen geführt (ähnlich einer Institutionenbefragung). [...] In einem dritten Schritt, dem Herzstück der Aktivierenden Befragung, werden Gespräche mit den Bewohner\_innen geführt. [...] Somit steht die Aktivierende Befragung am Beginn von Reflexions- und Teilhabeprozessen in einem Gemeinwesen“ (Stoik 2009). Oft wird auch im Sinne einer doppelten Aktivierung die Rolle der Interviewenden mit im Vorfeld geschulten Bewohner\_innen aus dem Stadtteil besetzt.

## Beteiligung – Stufenmodell

Das Modell „Stufen der Beteiligung“ wurde 1969 von Sherry Arnstein entwickelt, um die Grade der Teilhabe an Entscheidungsmacht darzustellen. Dabei verweist Arnstein darauf, dass Beteiligung stark von den strukturellen Begebenheiten und Rahmenbedingungen, aber auch von den Bedingungen der angesprochenen Zielgruppe abhängt. Je mehr Einfluss eine Person auf einen Entscheidungsprozess nehmen kann, desto größer ist ihre Partizipation. Arnstein unterscheidet dabei

zwischen Nicht-Partizipation, Vorstufen der Partizipation und Partizipation und untergliedert diese wiederum in insgesamt acht Stufen. Ergänzt wird dies durch die neunte Stufe, die Selbstorganisation, die bereits über Partizipation hinausgeht.

## Gemeinwesen

Gemeinwesen bezeichnet „einen sozialen Zusammenhang von Menschen, der über einen territorialen Bezug (Stadtteil, Nachbarschaft), Interessen und funktionale Zusammenhänge (Organisation, Wohnen, Arbeit, Freizeit) oder kategoriale Zugehörigkeit (Geschlecht, Ethnie, Alter) vermittelt ist bzw. darüber definiert wird.“ (Stövesand, Stoik, Troxler 2013: 16)

## Gemeinwesenarbeit

„Gemeinwesenarbeit richtet sich ganzheitlich auf die Lebenszusammenhänge von Menschen. Ziel ist die Verbesserung von materiellen (z. B. Wohnraum, Existenzsicherung), infrastrukturellen (z. B. Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen) und immateriellen (z. B. Qualität sozialer Beziehungen, Partizipation, Kultur) Bedingungen unter maßgeblicher Einbeziehung der Betroffenen. GWA integriert die Bearbeitung individueller und struktureller Aspekte in sozialräumlicher Perspektive. Sie fördert Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation im Sinne von kollektivem Empowerment sowie den Aufbau von Netzwerken und Kooperationsstrukturen. GWA ist somit immer sowohl Bildungsarbeit als auch sozial- bzw. lokalpolitisch ausgerichtet.

Das professionelle Handeln bezieht sich in der GWA häufig auf einen Stadtteil, d.h. eine territoriale Einheit. Klassischerweise findet GWA statt in randstädtischen Großwohnsiedlungen, wie den Hochhaussiedlungen der 1960er und 1970er Jahre, und in innerstädtischen und/oder industrienahen Quartieren mit schlechter Bausubstanz. Seltener, aber durchaus auch, wird GWA in ländlichen Regionen durchgeführt (vgl. Brandstetter/Schmid/ Vyslouzil 2012, Rohrmoser 2004, Rüschemann 1994). [...] Eine andere Form ist es, GWA von vorneherein in den

Aufbau ganz neuer Quartiere zur 'Inszenierung von Nachbarschaft' einzubeziehen (Maier 2005, vgl. auch Sektion GWA 2010). Von dieser territorialen lässt sich die funktionale (institutionen-/ aufgabenbezogene) und die kategoriale (zielgruppenbezogene) Handlungsebene unterscheiden (vgl. Boer/Utermann 1970: 169, Boulet/ Krauss/Oelschlägel 1980). Funktionale GWA beschäftigt sich mit der Verbesserung in Bereichen wie Verkehr, Wohnen, Freizeit oder Bildung, kategoriale GWA arbeitet mit unterschiedlichen Zielgruppen aus der Bevölkerung, also beispielsweise Jugendlichen, MigrantInnen, Alten, Obdachlosen oder Frauen und versucht, sie miteinander in Kontakt zu bringen, um über eine gezielte Gruppenarbeit Bewusstwerdungs-, Lern- und Handlungsprozesse anzustoßen. GWA arbeitet jedoch häufig eher zielgruppenübergreifend, themenbezogen und fallunspecifisch.“ (Stövesand, Stoik, Troxler 2013: 21f.)

### Interdisziplinär

Interdisziplinäres Handeln bezeichnet die Behandlung eines Themas/einer Aufgabe unter Einbeziehung verschiedener Fachrichtungen.

### Intermediäre Instanz

„Die wesentliche Funktion intermediärer Instanzen bei der Entwicklung städtischer Quartiere besteht im Aufbau weit verzweigter, stabiler Kooperations- und Kommunikationsnetzwerke. Insbesondere müssen intermediäre Instanzen in der Lage sein, Dialog und Kooperation zwischen Personen, Institutionen und Akteursebenen zu initiieren, die es nicht gewohnt sind, in einen gemeinsamen Dialog zu treten, sich aufgrund verschiedener Handlungsrationitäten und Sinnzusammenhänge nicht mehr verständigen können, sich nicht wahrnehmen oder gar eine tiefe Aversion gegeneinander hegen“ (Fehren 2008: 190). Dabei agiert die intermediäre Instanz auch als Verstärker von durchsetzungsschwächeren Zielgruppen oder Interessen und handelt ggf. auch parteilich zum Wohle des Quartiers.

### Lebenslage und Lebenslagendimensionen

„Bei dem Lebenslagenansatz im Sinne von Neurath (1981) handelt es sich um ein Modell, in dem die unterschiedlichen strukturellen Ebenen einer Gesellschaft explizit zur Erklärung der Lebenslage individueller Akteure herangezogen werden“ (Voges u.a. 2003: 44). Demnach bezeichnet Lebenslage die Umstände und den Rahmen der Möglichkeiten, unter denen einzelne Personen oder Gruppen in einer Gesellschaft leben, einschließlich der dabei eingenommenen sozialen Position. Der Lebenslagenansatz wird für die Armuts- und Reichumsberichterstattung des Bundes verwendet, „da er Wohlstandspositionen und gesellschaftliche Teilhabemöglichkeit als komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Dimensionen konzeptualisiert und insbesondere die Grenzen des Handlungsspielraumes betont, die durch eine gegebene Lebenslage determiniert werden. Auf diese Weise geraten Unterschiede in der Ressourcenausstattung und der sozialen Partizipation in das Blickfeld (...)“ (Voges u.a. 2003: 8). Das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung hat das Projekt „Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes“ in Auftrag gegebenen, welches den Lebenslagenansatz theoretisch fundieren und operationalisieren sollte, so dass er als Grundlage zur Konstruktion sozialer Indikatoren für die Armutsberichterstattung herangezogen werden kann. Folgende objektive Dimensionen einer Lebenslage haben sich im Rahmen dieses Projektes als geeignet herausgestellt: Einkommen, Beschäftigung, Wohnen, Gesundheit, Bildung (vgl. Voges u.a. 2003: 9). Armut wird in diesem Kontext entsprechend als das Unterschreiten von politisch-normativ zu bestimmenden Minimalstandards in einer oder mehreren Dimensionen der Lebenslage (Einkommen, Beschäftigung, Wohnen, Gesundheit, Bildung, Freizeit und Kultur) definiert.

### Lebenswelt (in Abgrenzung zur Lebenslage)

Der Begriff der Lebenswelt betont die Subjektivität der Wahrnehmung der Rahmenbedingungen eines Menschen. Lebensweltorientierung als Ausgangspunkt Sozialer Arbeit, verweist

deshalb „auf die Notwendigkeit einer konsequenten Orientierung an den Adressat/innen mit ihren spezifischen Selbstdeutungen und Handlungsmustern in den gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen und den sich daraus ergebenden Schwierigkeiten und Optionen“ (Thiersch 2002: 129). Trotz der Betonung der Subjektivität der Wahrnehmung der umgebenden Welt ist der Lebensweltansatz kein egozentristischer, denn er berücksichtigt die dialogische Konstruktion der Lebenswelt.

In Abgrenzung zur Begrifflichkeit der Lebenslage wird deutlich, dass mit „Lebenswelt die je subjektiv wahrgenommene Welt eines Menschen bezeichnet werden (soll), hingegen mit Lebenslage dessen ´tatsächlichen´ Lebensbedingungen. In diesem Sinne lässt sich formulieren, dass der Mensch seine Lebenswelt unter den jeweiligen Bedingungen seiner Lebenslage konstruiert. [...] Entscheidend ist [...], dass alle Kenntnis über die Lebenslage eines Menschen keine gesicherten Informationen über dessen Lebenswelt ermöglicht. Selbst wenn ich die Lebenslage eines Menschen detailliert kennen würde, so hätte ich doch keine gesicherten Erkenntnisse über dessen Lebenswelt. [...] Die Lebenswelt eines Menschen ist in letzter Konsequenz so unhintergebar wie unerreichbar subjektiv. Deswegen reicht es nicht aus darauf zu achten, unter welchen Rahmenbedingungen ein Mensch lebt, sondern von besonderem Interesse muss die Frage sein, wie ein Mensch diese Rahmenbedingungen wahrnimmt“ (Kraus 2006). Diese Differenzierung unterstreicht folglich die Wichtigkeit, sich als Gemeinwesenarbeiter\_in an der Lebenswelt der Bewohner\_innen zu orientieren.

## Nachverdichtung

Als Nachverdichtung oder Innenentwicklung bezeichnet man im Städtebau das Nutzen freistehender Flächen innerhalb bereits bestehender Bebauung, z. B. die Schließung von Baulücken, die Ergänzung von Bestandsgebäuden durch Anbauten und Aufstockungen oder die Nachverdichtung von Geschosswohnungsbau-Siedlungen.

## Partizipation

Partizipation bezeichnet die Einbeziehung und Beteiligung von Individuen und Organisationen in (im weitesten Sinne politische) Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse.

## Quartier

In der Stadtteilentwicklung bezeichnet man als Quartier einen vom persönlichen Alltag geprägten, überschaubaren Raum, der auch durch städtebauliche Strukturen und Infrastruktur in der gebauten Umwelt definiert wird (Siedlungsformen, Verkehrserschließung und Bildungs- und Nahversorgungsinfrastruktur). „Überschaubarkeit ist eine unscharfe Kategorie, in Metern gemessen, kann es ein Umkreis von 500 – 1000 m sein. An der Anzahl der Bevölkerung gemessen, gibt es Quartiere mit hundert Einwohnerinnen und Einwohnern in ländlichen Gemeinden. Wenn es sich um Stadtteile in Großstädten handelt, können die Quartiere bis zu mehrere tausend Einwohnerinnen und Einwohner umfassen. Vor diesem Hintergrund ist auch ein Quartier eher unscharf definiert. Ein Quartier ist immer auch geprägt durch das Handeln der Menschen in ihrem Quartier und durch ihre dort gelebten sozialen Beziehungen. Abhängig von der eigenen Lebensphase und dem Aktivitätsradius, der durch körperliche Voraussetzungen und finanzielle Rahmenbedingungen beeinflusst sein kann, verändert sich auch das Verständnis vom eigenen Quartier. Analog zu den vorausgegangenen Ausführungen soll der Begriff Quartier [...] als überschaubares Wohnumfeld verstanden werden, mit dem sich die darin lebenden Menschen identifizieren können, und das durch alltägliches Handeln geprägt wird.“ (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Brandenburg 2018: 10f.)

## Ressortübergreifend

Ein Ressort ist ein abgegrenzter Aufgabenbereich in einer Institution. In der Stadtteilentwicklung wird neben verstärkter interministerieller Zusammenarbeit, also die stärkere Kooperation politischer Ministerien, häufig die ressort- oder ämterübergreifende Zusammenarbeit gefordert. Diese Forderung bezieht sich in der Regel auf die verstärkte Kooperation der Ressorts einer politischen Institution, wie einer Kommune, eines Landkreises oder eines Bundeslandes. Relevante Kooperationen im Kontext der Stadtteilentwicklung sind beispielsweise Jugend und Soziales, Bildung und Stadtplanung.

## Segregation

Segregation ist der Vorgang des Entmischens von unterschiedlichen Elementen im jeweiligen Gegenstandsbereich. Der entsprechende Gegenstandsbereich in diesem Kontext ist die Stadt. „Die sozialräumliche Konzentration bestimmter sozialer Gruppen in einem Stadtgebiet wird als Segregation bezeichnet. Sie entsteht als Ergebnis der Wechselwirkungen zwischen der wachsenden sozialen Ungleichheit in der Wohnbevölkerung nach Klassen/Schichten, Geschlecht, Ethnie, Alter und sozialem Milieu, der Ungleichheit der städtischen Teilgebiete nach Merkmalen der Wohnungen, der Infrastruktur und Erreichbarkeit sowie den Zuweisungsprozessen sozialer Gruppen zu Wohnungsmarktsegmenten“ (Alisch 2017).

## Soziale Ungleichheit

Man spricht von sozialer Ungleichheit, wenn die Ressourcenausstattung (z. B. der Bildungsgrad oder die Einkommenshöhe) oder die Lebensbedingungen (beispielsweise die Wohnverhältnisse) von Menschen aus gesellschaftlichen Gründen so beschaffen sind, dass bestimmte Bevölkerungsteile regelmäßig bessere Lebens- und Verwirklichungschancen als andere Gruppierungen haben (vgl. Hradil 2012).

## Sozialraum

Mit Sozialraum ist nicht nur ein sozialgeografisch begrenzter Raum, wie z. B. ein Stadtteil oder eine Region gemeint. Spricht man vom Sozialraum, so bezieht sich das auf einen sozial konstruierten Raum: einen Lebensraum und sozialen Mikrokosmos, in dem sich gesellschaftliche Entwicklungsprozesse manifestieren. Demnach macht man die Konstruiertheit von Raum deutlich, wenn man von Sozialraum spricht. „Raum ist nicht einfach da, sondern von Menschen gemacht und folglich auch nicht ohne seinen sozialen Kontext denkbar. Raum lässt sich definieren als 'relationale (An)Ordnung von Menschen und sozialen Gütern' (Löw 2001: 224). Das heißt, es ist für das Beschreiben von und das Nachdenken über Raum wichtig, sowohl die 'Bausteine' des Raumes, soziale Güter und Menschen, in den Blick zu nehmen sowie ihre Beziehung zueinander“ (Früchtel, Cyprian, Budde 2007).

## Sozialraumanalyse

Zur empirischen Erfassung, Beschreibung und vergleichenden Bewertung von Sozialräumen werden ganz unterschiedliche inhaltliche Gesichtspunkte und Forschungsmethoden herangezogen. Während Sozialraumanalyse in der soziologischen Stadtforschung zumeist in einem sehr klar definierten Sinne verwendet wird und „ein sozialstatistisches Verfahren meint, das ein städtisches Gesamtterritorium in sozialstrukturell relativ homogene Teileinheiten aufgliedert, fungiert er im Berufsfeld der Sozialen Arbeit eher als ein Oberbegriff für ein ganzes Feld von Ansätzen und Verfahrensweisen. Dieses Feld lässt sich grob in zwei Hauptrichtungen aufgliedern: Zum einen reicht das Spektrum der Möglichkeiten von strukturorientierten Ansätzen, die das Augenmerk vor allem auf die soziale und demographische Zusammensetzung der Wohnbevölkerung sowie auf quantifizierbare Merkmale der baulichen und infrastrukturellen Ausstattung richten, bis hin zu phänomenologischen und interaktionsorientierten Ansätzen. Diese fragen danach, wie die Sozialräume bzw. die 'objektiven' sozialräumlichen Gegebenheiten sich in der subjektiven Perspektive

und sozialen Alltagspraxis der Bewohner\_innen darstellen, was sie den Bewohner\_innen bedeuten und welche Handlungsrelevanz sie besitzen. Zum anderen kann unterschieden werden zwischen Untersuchungen, die sich auf sozialräumliche Einheiten beziehen, die in ihren Grenzen vorgegeben sind (Bezirke, Stadtteile, Kieze), und formativen Ansätzen, bei denen die Definition der Sozialräume und die Festlegung ihrer Grenzen selbst erst Ergebnisse der Sozialraumanalyse sind.“ (Boettner 2007: 262f.)

### **Sozialraumorientierung (in Abgrenzung zur Gemeinwesenarbeit)**

Der Begriff Sozialraumorientierung wird häufig synonym zur Gemeinwesenarbeit verwendet, gelegentlich wird Sozialraumorientierung dabei als moderner Nachfolger der historisch älteren Gemeinwesenarbeit interpretiert. Die beiden Ansätze gehen allerdings nicht als unterschiedslose Handlungsansätze ineinander auf, sondern haben verschiedene Ausgangspunkte und Zielsetzungen. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle die Sozialraumorientierung in Abgrenzung zur Gemeinwesenarbeit definiert werden. Dabei ist es wichtig, zu berücksichtigen, dass es weder „die Gemeinwesenarbeit“ noch „die Sozialraumorientierung“ gibt, sondern es zu beiden Ansätze mehrere Konzeptualisierungen gibt. Die Sozialraumorientierung steht neben dem starken Fokus auf dem Adressat\_innenwillen für eine verstärkte Kontextualisierung des Falles. Im Gegensatz zur Gemeinwesenarbeit, welche den Sozialraum zum Ausgangspunkt hat, hat die Sozialraumorientierung also den Einzelfall in seinem Umfeld zum Ausgangspunkt. In der Sozialraumorientierung wird die Bedeutung der Einzelfallperspektive also nicht aufgegeben, sondern lediglich um das den Fall prägende soziale, materielle und institutionelle Umfeld erweitert. Das bringt die Formulierung „Fall im Feld“ (Hinte) prägnant zum Ausdruck. Um für die gelingende Fallarbeit bedeutsame Ressourcen im Feld systematisch zu erfassen, gibt es in der Sozialraumorientierung sogenannte fallunspezifische Arbeit. Diese soll zur Akquise von Ressourcen der Alltagsbewältigung im Umfeld der Adressat\_innen genutzt werden. So können in

der fallunspezifischen Arbeit der Sozialraumorientierung zwar Veränderungsnotwendigkeiten im Quartier sichtbar werden. Die eigentliche Veränderungsarbeit ist aber im Gegensatz zur Gemeinwesenarbeit nicht mehr Bestandteil des Aufgabenfeldes der Sozialraumorientierung (vgl. Früchtel, Budde 2006: 206). Es wird deutlich, dass Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung unterschiedliche Bezugspunkte haben: Gemeinwesenarbeit zielt auf die gesellschaftliche Meso-Ebene ab. Im Gegensatz dazu ist bei der Sozialraumorientierung nicht die Auswahl eines Raumes und seiner Bewohner\_innen als Benachteiligte ausschlaggebend. Wenn sich beispielsweise eine Kommune dazu entscheidet, die kommunale Jugendhilfe sozialraumorientiert auszurichten, dann tut sie das in der Regel in allen Gebieten und nicht nur in einigen als belastet geltenden Quartieren. Sozialraumorientierung will ausgehend vom Individuum und seiner Lebenswelt maßgeschneiderte Lösungen für individuelle Bedarfe entwickeln. Somit ist sie ein auf der Mikroebene operierendes Konzept, welches die Meso-Ebene berücksichtigt. (vgl. Fehren 2017: 185-188)

### **Stadtteilbegehung**

„Fachkräfte und Bewohner\_innen erkunden Sozialräume über gemeinsame Begehungen und reflektieren das dabei Gesehene und Erlebte. Diese Methode dient insbesondere zur ersten Erkundung von neuen und bisher unentdeckten Sozialräumen“ (Spatscheck, Wolf-Ostermann 2016: 43).

### **Stadtteilbeirat**

Stadtteilbeiräte als kontinuierliche Formen der Bürgerbeteiligung und lokalen Demokratieförderung werden meist innerhalb von (Städtebau-)Förderprogrammen in Quartieren etabliert. Sie begleiten die Stadtteilentwicklung in einem Quartier niedrigschwellig in der Planung und Umsetzung von Maßnahmen und Aktivitäten. Stadtteilbeiräte setzen sich in der Regel aus gewählten Bewohner\_innen, der Kommunalverwaltung sowie weiteren lokalen Akteur\_innen zusammen. In

vielen Beiräten entsendet die Politik Vertreter\_innen (z. B. Ortsbeiräte, Stadtverordnete, Mitglieder des Magistrats) und sorgt so für einen kontinuierlichen Bürger-Politik-Dialog.

### Stadtteilkonferenz, Stadtteiltrunde

Die Begriffe Stadtteilkonferenz und Stadtteiltrunde beschreiben jeweils ein Format zur sozialräumlichen partizipativen Ausgestaltung kommunalen Handelns. Deren zentrale Aufgabe es ist, die vielfältigen Interessen und Meinungen der Akteur\_innen im Stadtteil zusammen zu bringen, miteinander zu diskutieren, abzuwägen und ein Meinungsbild zu erarbeiten, das die abgestimmte Interessenlage eines Stadtteils wiedergibt. Zentrale Akteur\_innen solcher Runden sind neben Bewohner\_innen meist auch Organisationen, Vereine, Verbände, Einrichtungen sowie kommunale Vertreter\_innen aus Verwaltung und/oder Politik, die im und für den Stadtteil aktiv sind. Das Ziel der gemeinsamen Arbeit ist es, die Situation der im Gebiet lebenden Menschen zu verbessern und den Einfluss der Bürger\_innen auf das Stadtteilgeschehen zu vergrößern. Die Begriffe werden häufig synonym und regional unterschiedlich konnotiert verwendet.

### Synergie/Synergieeffekte

Synergie bezeichnet ein gemeinsames Wirken von Akteur\_innen, die sich gegenseitig fördern, im Sinne von Kooperation. Synergieeffekte sind dementsprechend die Mehrwerte, die beiderseitig durch das gemeinsame Wirken entstehen.

### Systemisch

Das Adjektiv systemisch bezieht sich auf die Systemtheorie nach Luhmann und beschreibt eine Betrachtungsweise zwischenmenschlicher Phänomene. Die systemische Perspektive rückt die dynamische Wechselwirkung zwischen den biologischen und psychischen Eigenschaften einerseits und den

sozialen Bedingungen des Lebens andererseits ins Zentrum der Betrachtung, um das Individuum angemessen verstehen zu können. Sie konzentriert sich nicht ausschließlich auf den identifizierten Problemträger bzw. die Problemträgerin, sondern nimmt das ganze System in den Blick. Der Einzelne wird nur insoweit als Individuum betrachtet, wie er auf das System wirkt und wie er dessen Wirkungsfeld ausgesetzt ist. So sieht die systemische Beratung und Therapie in jedem Individuum auch einen 'Symptomträger' bzw. eine 'Symptomträgerin' und berücksichtigt damit, dass die Problematik, die ein Individuum zeigt, nicht dessen ureigene und isoliert zu betrachtende Symptomatik sein muss. Aus systemischer Sicht manifestiert sich am Problemträger bzw. der Problemträgerin eine Störung, die ihre Ursache im Gesamtsystem hat.

### Zukunftswerkstatt

Die Zukunftswerkstatt ist eine von Robert Jungk entwickelte Methode, in der alle Akteur\_innen Expert\_innen sind. Das Expert\_innenwissen kann vorhandenes Wissen sein, soll aber vor allem auch die Fantasie jeder Akteurin und jedes Akteurs umgreifen. Zukunftswerkstätten finden in Gruppen statt, denen ein\_e Moderator\_in zur Seite gestellt wird. Ziel ist es, Lösungen für gemeinsam festgelegte Probleme oder Herausforderungen zu finden. Dazu werden drei Phasen durchlaufen: Kritikphase, Fantasiephase und Verwirklichungsphase. Ergänzt werden diese oft durch eine vorgeschaltete Vorbereitungs- und eine nachgeschaltete Erprobungsphase.

## Quellen

- Alich, Monika (2017): Sozialräumliche Segregation: Ursachen und Folgen. In: Huster, Ernst-Ulrich/Boeckh Jürgen/Mogge-Grotjahn Hildegard (Hrsg.): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: Springer VS.
- Becker, Martin (2014): Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Boer, Jo (1970): Gemeinwesenarbeit. Community Organization – Opbouwwerk. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Übersetzt und bearbeitet von Kurt Utermann. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Boettner, Johannes (2007): Sozialraumanalyse – Soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen. In: Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.): Methodenbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Boulet, Jaak/Krauss, E. Jürgen/Oelschlägel, Dieter (1980): Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip. Eine Grundlegung. Bielefeld: AJZ-Druck und Verlag.
- Brandstetter, Manuela/Schmid, Tom/Vyslouzil, Monika (2012): Community Studies aus der Sozialen Arbeit. Theorien und Anwendungsbezüge aus der Forschung im kleinstädtischen/ländlichen Raum. Münster: LIT.
- Fehren, Oliver (2008): Wer organisiert das Gemeinwesen. Zivilgesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit als intermediärer Instanz. Berlin: edition sigma.
- Fehren, Oliver (2017): Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung – ein ambivalentes Verhältnis. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Heft 4 2017, S. 185-189. Online im Internet: [https://www.vhw.de/fileadmin/user\\_upload/08\\_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2017/4\\_2017/FWS\\_4\\_17\\_Gemeinwesenarbeit\\_und\\_Sozialraumorientierung\\_O\\_Fehren.pdf](https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2017/4_2017/FWS_4_17_Gemeinwesenarbeit_und_Sozialraumorientierung_O_Fehren.pdf) [Stand: 22.01.2019].
- Früchtel, Frank/Budde, Wolfgang (2006): Wie funktioniert fallunspezifische Ressourcenarbeit? Sozialraumorientierung auf der Ebene von Netzwerken. In: Budde/Früchtel/Hinte (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.201-218.
- Früchtel, Frank/Cyprian, Gudrun/Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hinte, Wolfgang (2010): Von der Gemeinwesenarbeit zum sozialräumlichen Handeln. In: Kreft, Dieter/Müller, Wolfgang C. (Hrsg.): Methodenlehre in der Sozialen Arbeit. München: UTB GmbH, S.77-87.
- Hinte, Wolfgang/Lüttringhaus, Maria/Oelschlägel, Dieter (2011): Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Ein Reader zu Entwicklungslinien und Perspektiven. Weinheim und München: Juventa Verlag.



Hradil, Stefan (2012): Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde. Grundbegriffe. Online im Internet: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138437/grundbegriffe> [Stand: 22.01.2019].

Kraus, Björn (2006): Lebenswelt und Lebensweltorientierung: eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. Online im Internet: [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/47820/ssoar-kontext-2006-2-kraus-Lebenswelt\\_und\\_Lebensweltorientierung\\_eine\\_begriffliche.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-kontext-2006-2-kraus-Lebenswelt\\_und\\_Lebensweltorientierung\\_eine\\_begriffliche.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/47820/ssoar-kontext-2006-2-kraus-Lebenswelt_und_Lebensweltorientierung_eine_begriffliche.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-kontext-2006-2-kraus-Lebenswelt_und_Lebensweltorientierung_eine_begriffliche.pdf) [Stand: 21.02.2019].

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Maier, Konrad/Sommerfeld, Peter (2005): Inszenierung des Sozialen im Wohnquartier. Darstellung, Evaluation und Ertrag des Projekts Quartiersaufbau Riesfeld. Freiburg: Verlag Forschung-Entwicklung-Lehre.

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Brandenburg (2018): Zeit im Quartier. Gemeinsam Lebensqualität gestalten. Online im Internet: [https://masgf.brandenburg.de/media\\_fast/4055/Zeit-im-Quartier-Heft-1.pdf](https://masgf.brandenburg.de/media_fast/4055/Zeit-im-Quartier-Heft-1.pdf) [Stand: 22.01.2019].

Rohrmoser, Anton (2004): GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung. Innsbruck: Studienverlag.

Rüschendorf, Roswitha (1994): Dorferneuerung in Hessen – ein neues Handlungsfeld der Gemeinwesenarbeit. In: Bitzan, M./Klöck, T. (Hrsg.): Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 5. München: AG SPAK Bücher, S.184-195.

Sektion GWA (2010): Gemeinwesenarbeit in Deutschland – Schweiz – Österreich (DVD). Wien: Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit. <http://www.dgsainfo.de/sektionen/gemeinwesenarbeit.html> [Stand: 15.03.2019].

Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (2013): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Opladen, Berlin und Toronto: Barbara Budrich Verlag.

Spatscheck, Christian/Wolf-Ostermann, Karin (2016): Sozialraumanalysen. Ein Arbeitsbuch für soziale, gesundheits- und bildungsbezogene Dienste. Opladen & Toronto: Barbara Budrich Verlag.

Stoik, Christoph (2009): Aktivierende Befragung / Aktivierendes Gespräch. Online im Internet: <https://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php> [Stand: 22.01.2019].

Thiersch, Hans (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim, München: Juventa.

Voges, Wolfgang/Jürgens, Olaf/Mauer, Andreas/Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Online im Internet: [http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a350-methoden-und-grundlagen-des-lebenslagenansatzes.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a350-methoden-und-grundlagen-des-lebenslagenansatzes.pdf?__blob=publicationFile) [Stand: 22.01.2019].

## Impressum

Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Münchener Straße 48, 60329 Frankfurt

Tel.: 069/257828-0

Fax: 069/257828-55

mail@lagsbh.de

www.lagsbh.de

www.gemeinwesenarbeit-hessen.de

Vorstand:

Jürgen Eufinger (1. Vorsitzender), Edda Haack (2. Vorsitzende), Dirk Scheele (Kassierer)

Redaktion:

Fabienne Weihrauch und Lara Line Schüller

Texte:

Arbeitsgruppe „Standortbestimmung/Profilschärfung Gemeinwesenarbeit in Hessen“

Fotos:

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Zeichnungen und Layout:

Marcus Frey

Auflage:

500 Exemplare

Stand:

November 2019

Gefördert durch:

